

Das Doctorhaus.

Roman von Adolph Stedius.

(16. Fortsetzung.)

„Der Peppi-Doctor wird das Weider Fräulein heirathen?“

„Ja, freilich! Ich hab' es Ihnen ja schon gesagt, daß sie die Braut des Peppi-Doctors ist. In ein paar Tagen soll die Hochzeit sein und zwar hier im Sand — nicht in Wien, das hat die Braut ausdrücklich verlangt. Der Doctor und das Fräulein Gisela, der Graf und das Doctor-Annele werden in unserer Dorfstube getraut! Eine Doppelhochzeit wird es, was für eine! — Hier bei mir in der Post wird das Fest ausgerichtet. — Oben im großen Speisesaal werden die Herrschaften sein. Es kommen Herrschaften aus Wien — der Bruder des Herrn Professor Ledner und noch andere Verwandte, aus Berlin ist die schöne Frau von Siersdorf und die schöne junge Gräfin schon angekommen, die wohnen im Doctorhaus, und ebenso die Brüder des Doctors, der Rudi und der Karl, die morgen erwartet werden, die anderen Herrschaften, das heißt die Gattin, wohnen im Elephanten, — der Herr Professor Ledner, der Schwiegervater und die Braut, werden morgen erwartet, die wohnen eben wie Graf Leo, bei mir in der Post. Zu dem Hochzeitsfeste sind alle die Herren aus dem Sand mit ihren Frauen eingeladen: der Herr Bezirksrichter, der Einnehmer, der Controllleur, der Förster und sogar der Doctor von Kottenstein, auch Sie, Herr Plumet, werden gewiß noch eingeladen, sowie der Peppi erzählt, daß Sie hier sind. Der Hochzeitsbitter ist ganz rechtlich umhergegangen, bis hinauf nach St. Wolfgang in alle Wälderhöfe. Es wird eine Hochzeit werden, wie noch keine in dem Sand gewesen ist und zu zahlen haben die Gäste gar nichts! In der Schwemme und hier unten in der Herrenstube essen die Brauten, der Stabell aber, der Auersjockel und der Steffel werden oben im Speisesaal mit den Herrschaften essen, gerade so, als ob sie Herren wären. Alle Leute im Dorf und in der ganzen Umgegend, arm und reich, freuen sich schon auf die Hochzeit, und die Armer am meisten, denn die lieben den wilden Grafen nicht nur, die beten ihn an. Erst als er, nachdem sein Wein heiß war, abgereicht ist, hat man erfahren, was er hier in Sand Hutem gethan hat. Da ist kein wirklich Armer gewesen, dem er nicht gefolgt hätte; aber ganz im Geheimen, Niemand hat es wissen sollen und gegen Alle, die ihn je einen Dienst geleistet, hat er sich dankbar gezeigt. Für den Stabell hat er den Marau-Hof gekauft und dazu auch dem Stabell noch dafür, daß dieser die alte Mutter und die verwaisen Kinder des Marau-Peter zu sich genommen hat. So kann Ihnen hundentlang erzählen, was ich Alles sagen, was er Gutes gethan hat! Am Berge, eine halbe Stunde von hier, stehen die Wälder. Der Steffel steht als Posten dabei und schaut aus auf der Straße nach Walded; sobald er den Grafen im Wagen erblickt, geht das Schießen los, und beim ersten Schuß kommen die Leute aus allen Häusern, sie würden schon jetzt auf der Straße stehen, wenn es nicht gar zu kalt wäre; aber hier in der Post in der Schwemme, im Elephanten, im Stern und im Pfarrwirthshaus, sind die Brauer mit ihren Frauen und Töchtern von weither schon versammelt, um theilzunehmen am Empfang und um sich an der Straße aufzustellen, wenn das Schießen losgeht, Sie wollen Alle den wilden Grafen begrüßen! Jesus Maria! Da geht es los, das war der erste Schuß!“

Der Postmeister sprang auf, er hatte jetzt keine Zeit mehr zum Erzählen, er mußte doch auch dabei sein beim Empfang des wilden Grafen. Sogar seinen Wein trank er nicht aus, in höchster Eile hürrte er hinaus auf die Straße. Der Adjunkt folgte ihm neugierig.

Böllerschlag auf Böllerschlag knallte, wie es Sitte ist bei jeder häuslichen Festlichkeit im guten Land Tirol. Wie in einem Ameisenhaufen wurde es plötzlich lebendig im Dorfe Sand. Aus allen Häusern strömten die Leute hervor, Alt und Jung, Männer, Weiber, Kinder. Da blieb Niemand zu Haus, Niemand wollte den Empfang des lieben wilden Grafen verpassen.

Zu beiden Seiten der Dorfstube hatten sich die Leute aufgestellt, als aber der leichte Schlätt, in welchem Leo, eingehüllt in seinen Mantel, lag, die ersten Häuser des Dorfes erreichte, da löste sich die Reihe der Wartenden, die Masse stürzte durcheinander, wobei doch Jeder mit dem wilden Grafen einen Händedruck austauschte, Jeder ihm ein Wort der Freude über seine Rückkehr nach dem Sand sagend.

Leo schaute mit freudlichem Blick auf die erregte Menge. Die Liebe, welche aus diesem herzlichen Empfang sprach, that ihm wohl. Er wies seine ihm dargebotene Hand zurück, wie schweigend und hart sie auch sein mochte. Für jeden Gruß hatte er ein einfaches, herzliches Wort der Erwidrung.

Nur langsam, Schritt für Schritt, kam der Schlätt vorwärts, endlich aber erreichte er doch den Gasthof zur Post. Leo sprang heraus, so sicher und leichtfüßig, als habe er nie eine schwere Verletzung des Fußes erlitten. Mit freudlichem Wort wandte er sich an die ihn umringende Menge, er dankte den guten Leuten herzlich für ihren freudlichen Empfang, dann aber bat er sie, ihm jetzt den Weg frei zu lassen, denn da er nun endlich im Dorf sei, wolle er doch so schnell, wie möglich, seine liebe Braut mit einem tüchtigen Kuß begrüßen.

Die einfachen, freudlichen Worte wurden mit einem Jubelruf aufgenommen, mit dem den Tiroler Landleuten eigenen natürlichen Jartigkeit erkannten auch die Neugierigen an, daß sie dem Grafen nicht länger aufhalten dürften, sie zogen sich zurück, eine breitere Gasse bildete sich vor Leo und ungehindert konnte dieser mit großen Schritten dem Doctorhaus zuweilen.

Leo erwartete, hatten doch die Böllerschüsse schon längst seine Ankunft verkündet. Annele stand am Fenster, sie schaute hinaus nach der Dorfstube, jetzt endlich erblickte sie ihn, wie er eiligen Schrittes dem Hause nahte; da konnte sie ihre Ungeduld nicht mehr bezwingen, sie floh ihm entgegen, nach wenigen Augenblicken schon hatte sie ihn beim Eingange in den Garten erreicht und umarmte ihn von der Haus Thür aus ein mahnendes „Aber Annele!“ zurief, umschlang sie den Hals des Geliebten.

„Mein Annele! Mein helbes Annele!“ Er hielt sie umschlungen, im langen heißen, wonnigen Kuß verlag er, daß er auf offener Dorfstraße stand; erst als die Frau Doktorin, die inzwischen auch mit den übrigen Bewohnern des Doctorhauses, dem Doctor, der Frau von Siersdorf, der Comtesse Eugenie und selbst der alten Trine zur Begrüßung des Erwarteten nach dem Garten hinausgekommen war, mahnend sagte: „Aber Annele, was sollen denn die Leute denken?“ ließ er Annele los und umherblickend lagend: „Sie werden ganz mit Recht denken, daß der wilde Graf die Zeit gar nicht erwarten konnte, bis er seiner Braut einen heißen Kuß gegeben hat, aber nicht seiner Braut allein, auch der lieben Pflügermutter derelben.“ Und damit umfagte er die Frau Doktorin und gab ihr einen herzhaften Kuß. Sie sträubte sich auch gar nicht, obgleich es auf offener Straße geschah. Vielleicht war es ihr nicht einmal unlieb, daß die Leute sehen konnten, wie liebevoll der wilde Graf gegen die alte Frau Doktor Ledner war.

Den Doctor, Frau von Siersdorf und die Comtesse begrüßte Leo mit einem herzlichen Händedruck und auch die alte Trine verlag er nicht, er machte sie überglücklich, indem er auch ihr die Hand schüttelte.

In der gemüthlichen Wohnstube des Doctorhauses lag bald darauf der kleine vertraute Kreis vereint um den runden Tisch, auf welchem ein paar mächtige Schüsseln mit Stücken standen, den die Frau Doktor in Külle zur Festfeier gegeben hatte. Leo langte zur größten Freude der würdigen Frau lustig zu, auch ließ er sich von Annele drei große Tassen voll warmen Kaffee einschenken, die Liebe hatte ihm offenbar den Appetit nicht verdröben.

Man hatte sich viel zu erzählen. Leo war in den letzten Monaten wenig in Berlin gewesen, er hatte diese Zeit meist auf seinem Stämmgut Hohenturm zugebracht, denn nicht in Berlin wollte er künftighin mit seiner jungen Frau leben, sondern auf dem Lande. In der Bewerthung seiner großen Güter hoffte er eine befriedigende Thätigkeit zu finden. Er schilderte, wie er in dem alten schönen Schloß ein trauliches Heim für sich und sein holdes Fräulein geschaffen habe. Dafür dankte ihm Annele mit leuchtenden Augen; sie wäre ihm freudig überall hin gefolgt, aber es machte sie doppelt glücklich, daß sie auf dem Lande, entfernt von dem wilden, unheimlichen Treiben der großen Stadt, mit ihm leben sollte.

Frau von Siersdorf und Eugenie hörten mit großem Interesse die Schilderung der Einrichtungen, welche Leo auf Schloß Hohenturm getroffen hatte. — Wohl mußte Eugenie unwillkürlich daran denken, daß sie vor noch kaum einem halben Jahre gehofft hatte, einst selbst die Herrin auf Hohenturm zu werden, daß sie damals davon geträumt hatte, für sie, die Gemahlin des Majoratsheeren, werde dieser das alte Stammeschloß würdig zum Sommeraufenthalt ausstatten lassen, und daß jetzt eine Andere die Stelle einnehmen sollte, welche das Ziel ihrer ehrgeizigen Hoffnungen konntest, wie Weibe, ich und mein künftiger Schwiegervater noch an unser Lager gesehelt waren. Wir hatten uns noch nicht gesprochen, nur durch Gisela hatte ich erfahren, er habe ihr freudig bemerkt seinen Segen erteilt, als sie ihm gelang habe, sie sei meine Braut. Zwei Tage nach Deiner Abreise erlaubte ihm Doctor Gushel zum ersten Male, das Bett zu verlassen. Er benutzte diese Erlaubnis zu einem Besuch bei mir. In einem Hofe, den er sich aus Wien verschrieben hatte, ließ er sich nach meinem Schlafzimmer setzen. Er war tief bewegt, als er mich wieder sah, und meine Stimme hörte, als er Gisela und meine Hand vereint sagte: „Müge Gushel Lebensbund ein glücklicher sein!“ Dann aber schaute er mich mit seinen dunklen Augen so forschend an, als solle sein Blick mir in die Seele dringen, er gedachte einer früheren Zeit! Wie sehr er sich auch zu beherrsigen vermochte, mir konnte er es nicht verbergen, daß in seinem Herzen der alte Groll und Haß gegen mich emporloderte. Aber er verstand es meisterhaft, sein wahres Gefühl zu verbergen. Nach langem Schweigen sagte er: „Johel, ich gebe Dir mein Theuerstes, mein Kind! Die Vergangenheit ist tot für uns, wir wollen ihrer nie den Zukunft denken, und diese freundlich und glücklich für uns Alle, zu gestalten suchen!“

„Ist Dir solch herrliches Wort noch nicht genug, Du Unvorsichtiger?“ rief Leo.

„Wenn es ihm dem Herzen gekommen wäre, würde es mir genügt haben,“ erwiderte der Doctor finster, „aber ich las in seinem Auge, daß er nur dem Drange der Nothwendigkeit gehorchte. Er wußte, daß Gisela sich von ihm getrennt haben würde, wenn er versucht hätte, sie von mir zu lösen, er gab klug nach, weil er nachgeben mußte. Er verlangte, daß wir nie der Vergangenheit denken sollten, weil er das schmachliche Unrecht, welches er gegen mich begangen hatte, nicht eingestehen wollte. Ich gab ihm nach, ich hatte es ja Gisela versprochen, zu vergeben und zu vergessen; aber das Bewußtsein, daß ich durch diese Nachgiebigkeit mein gutes Recht selbst vernichtet habe, erfüllte mich schon damals, es bereitete mir bittere Stunden und quälte mich noch heute. Wir haben seitdem nicht über die Vergangenheit gesprochen.“

„Du hast Recht, Leo!“ erwiderte der Doctor traurig. „Ich habe mir dies oft selbst gesagt, aber ich kämpfte machtlos gegen den Alp, der mich gedrückt hat viele Jahre hindurch und der heute vielleicht schwerer auf mich lastet, als jemals. Ja, Du hast Recht! Ich sollte glücklich sein! Gisela liebt mich! Sie hat ihr Leben gewagt, um das meine zu retten, sie hat an meinem Bett gesessen viele, viele Wochen lang. Ihrer Liebe, ihrer treuen Pflege verdanke ich mein Leben.“

„Und doch denkst Du noch immer an jenes eine unheilvolle Wort, welches Dich einst von ihr getrennt hat?“

„Mein, Leo! Ich habe es vergessen für alle Zeit in jenem Augenblick, in welchem sie an meine Brust geschmiegt unter bitteren Thränen sagte, wie tief sie viele Jahre hindurch dieses böse Wort bereut habe, als sie mir dann erzählte, daß die im Fieberwahn von ihrem Vater gesprochenen Worte ihr die Augen geöffnet hätten. Seit jenem Augenblick liegt kein Schatten mehr zwischen mir und der Geliebten, wir sind vereint für das Leben.“

„Du hast Recht, Leo!“ erwiderte der Doctor traurig. „Ich habe mir dies oft selbst gesagt, aber ich kämpfte machtlos gegen den Alp, der mich gedrückt hat viele Jahre hindurch und der heute vielleicht schwerer auf mich lastet, als jemals. Ja, Du hast Recht! Ich sollte glücklich sein! Gisela liebt mich! Sie hat ihr Leben gewagt, um das meine zu retten, sie hat an meinem Bett gesessen viele, viele Wochen lang. Ihrer Liebe, ihrer treuen Pflege verdanke ich mein Leben.“

„Und doch denkst Du noch immer an jenes eine unheilvolle Wort, welches Dich einst von ihr getrennt hat?“

„Mein, Leo! Ich habe es vergessen für alle Zeit in jenem Augenblick, in welchem sie an meine Brust geschmiegt unter bitteren Thränen sagte, wie tief sie viele Jahre hindurch dieses böse Wort bereut habe, als sie mir dann erzählte, daß die im Fieberwahn von ihrem Vater gesprochenen Worte ihr die Augen geöffnet hätten. Seit jenem Augenblick liegt kein Schatten mehr zwischen mir und der Geliebten, wir sind vereint für das Leben.“

„Und dennoch küßt Du Dich nicht glücklich? Ist nicht auch der alte, Dein Leben verberühmte Streit zwischen Dir und Deinem Schwiegervater ausgeglichen dadurch, daß er Dich freudig, die Vergangenheit vergessend, als seinen Sohn begrüßt hat?“

Der Doctor schüttelte traurig den Kopf. „Hat er mich wirklich freudig als Sohn begrüßt?“ fragte er. „Nein, er hat sich dem unerschütterlichen Willen Gisela's gebeugt. Am nicht die Tochter ganz zu verlieren, hat er sich widerwillig gefügt. Er vermag so wenig zu vergeben, wie ich es kann. Damals, als Gisela an meiner Brust lag, als sie mich um Verzeihung anflehte für sich und den Vater, als sie mich mit heißen Thränen bat, ich mich vergeben und vergessen, ich nicht halten konnte. Ich habe ihn vergeben, ich habe die wilde Kackelust, welche mich früher besetzte, besiegt, aber zu vergessen vermag ich nicht. Bis in meine Träume hinein verfolgt mich noch immer die Erinnerung an die Verletzung aller meiner Lebenshoffnungen, an die Schmach, welche ich durch ihn erlitten. Und auch er hat vielleicht vergeben, daß ich ihn als Betrüger gedankt habe, daß ich vergessen hat er es nicht, das habe ich in seinen Augen gelesen, als ich ihn zum ersten Male nach meiner Verlobung mit Gisela wieder sah. Du erinnerst Dich, daß damals, als Du schon völlig genesen, die Nüchtern nach Berlin antraten konntest, wie Weibe, ich und mein künftiger Schwiegervater noch an unser Lager gesehelt waren. Wir hatten uns noch nicht gesprochen, nur durch Gisela hatte ich erfahren, er habe ihr freudig bemerkt seinen Segen erteilt, als sie ihm gelang habe, sie sei meine Braut. Zwei Tage nach Deiner Abreise erlaubte ihm Doctor Gushel zum ersten Male, das Bett zu verlassen. Er benutzte diese Erlaubnis zu einem Besuch bei mir. In einem Hofe, den er sich aus Wien verschrieben hatte, ließ er sich nach meinem Schlafzimmer setzen. Er war tief bewegt, als er mich wieder sah, und meine Stimme hörte, als er Gisela und meine Hand vereint sagte: „Müge Gushel Lebensbund ein glücklicher sein!“ Dann aber schaute er mich mit seinen dunklen Augen so forschend an, als solle sein Blick mir in die Seele dringen, er gedachte einer früheren Zeit! Wie sehr er sich auch zu beherrsigen vermochte, mir konnte er es nicht verbergen, daß in seinem Herzen der alte Groll und Haß gegen mich emporloderte. Aber er verstand es meisterhaft, sein wahres Gefühl zu verbergen. Nach langem Schweigen sagte er: „Johel, ich gebe Dir mein Theuerstes, mein Kind! Die Vergangenheit ist tot für uns, wir wollen ihrer nie den Zukunft denken, und diese freundlich und glücklich für uns Alle, zu gestalten suchen!“

„Ist Dir solch herrliches Wort noch nicht genug, Du Unvorsichtiger?“ rief Leo.

„Wenn es ihm dem Herzen gekommen wäre, würde es mir genügt haben,“ erwiderte der Doctor finster, „aber ich las in seinem Auge, daß er nur dem Drange der Nothwendigkeit gehorchte. Er wußte, daß Gisela sich von ihm getrennt haben würde, wenn er versucht hätte, sie von mir zu lösen, er gab klug nach, weil er nachgeben mußte. Er verlangte, daß wir nie der Vergangenheit denken sollten, weil er das schmachliche Unrecht, welches er gegen mich begangen hatte, nicht eingestehen wollte. Ich gab ihm nach, ich hatte es ja Gisela versprochen, zu vergeben und zu vergessen; aber das Bewußtsein, daß ich durch diese Nachgiebigkeit mein gutes Recht selbst vernichtet habe, erfüllte mich schon damals, es bereitete mir bittere Stunden und quälte mich noch heute. Wir haben seitdem nicht über die Vergangenheit gesprochen.“

„Du hast Recht, Leo!“ erwiderte der Doctor traurig. „Ich habe mir dies oft selbst gesagt, aber ich kämpfte machtlos gegen den Alp, der mich gedrückt hat viele Jahre hindurch und der heute vielleicht schwerer auf mich lastet, als jemals. Ja, Du hast Recht! Ich sollte glücklich sein! Gisela liebt mich! Sie hat ihr Leben gewagt, um das meine zu retten, sie hat an meinem Bett gesessen viele, viele Wochen lang. Ihrer Liebe, ihrer treuen Pflege verdanke ich mein Leben.“

„Und doch denkst Du noch immer an jenes eine unheilvolle Wort, welches Dich einst von ihr getrennt hat?“

„Mein, Leo! Ich habe es vergessen für alle Zeit in jenem Augenblick, in welchem sie an meine Brust geschmiegt unter bitteren Thränen sagte, wie tief sie viele Jahre hindurch dieses böse Wort bereut habe, als sie mir dann erzählte, daß die im Fieberwahn von ihrem Vater gesprochenen Worte ihr die Augen geöffnet hätten. Seit jenem Augenblick liegt kein Schatten mehr zwischen mir und der Geliebten, wir sind vereint für das Leben.“

„Und dennoch küßt Du Dich nicht glücklich? Ist nicht auch der alte, Dein Leben verberühmte Streit zwischen Dir und Deinem Schwiegervater ausgeglichen dadurch, daß er Dich freudig, die Vergangenheit vergessend, als seinen Sohn begrüßt hat?“

Der Doctor schüttelte traurig den Kopf. „Hat er mich wirklich freudig als Sohn begrüßt?“ fragte er. „Nein, er hat sich dem unerschütterlichen Willen Gisela's gebeugt. Am nicht die Tochter ganz zu verlieren, hat er sich widerwillig gefügt. Er vermag so wenig zu vergeben, wie ich es kann. Damals, als Gisela an meiner Brust lag, als sie mich um Verzeihung anflehte für sich und den Vater, als sie mich mit heißen Thränen bat, ich mich vergeben und vergessen, ich nicht halten konnte. Ich habe ihn vergeben, ich habe die wilde Kackelust, welche mich früher besetzte, besiegt, aber zu vergessen vermag ich nicht. Bis in meine Träume hinein verfolgt mich noch immer die Erinnerung an die Verletzung aller meiner Lebenshoffnungen, an die Schmach, welche ich durch ihn erlitten. Und auch er hat vielleicht vergeben, daß ich ihn als Betrüger gedankt habe, daß ich vergessen hat er es nicht, das habe ich in seinen Augen gelesen, als ich ihn zum ersten Male nach meiner Verlobung mit Gisela wieder sah. Du erinnerst Dich, daß damals, als Du schon völlig genesen, die Nüchtern nach Berlin antraten konntest, wie Weibe, ich und mein künftiger Schwiegervater noch an unser Lager gesehelt waren. Wir hatten uns noch nicht gesprochen, nur durch Gisela hatte ich erfahren, er habe ihr freudig bemerkt seinen Segen erteilt, als sie ihm gelang habe, sie sei meine Braut. Zwei Tage nach Deiner Abreise erlaubte ihm Doctor Gushel zum ersten Male, das Bett zu verlassen. Er benutzte diese Erlaubnis zu einem Besuch bei mir. In einem Hofe, den er sich aus Wien verschrieben hatte, ließ er sich nach meinem Schlafzimmer setzen. Er war tief bewegt, als er mich wieder sah, und meine Stimme hörte, als er Gisela und meine Hand vereint sagte: „Müge Gushel Lebensbund ein glücklicher sein!“ Dann aber schaute er mich mit seinen dunklen Augen so forschend an, als solle sein Blick mir in die Seele dringen, er gedachte einer früheren Zeit! Wie sehr er sich auch zu beherrsigen vermochte, mir konnte er es nicht verbergen, daß in seinem Herzen der alte Groll und Haß gegen mich emporloderte. Aber er verstand es meisterhaft, sein wahres Gefühl zu verbergen. Nach langem Schweigen sagte er: „Johel, ich gebe Dir mein Theuerstes, mein Kind! Die Vergangenheit ist tot für uns, wir wollen ihrer nie den Zukunft denken, und diese freundlich und glücklich für uns Alle, zu gestalten suchen!“

„Ist Dir solch herrliches Wort noch nicht genug, Du Unvorsichtiger?“ rief Leo.

„Wenn es ihm dem Herzen gekommen wäre, würde es mir genügt haben,“ erwiderte der Doctor finster, „aber ich las in seinem Auge, daß er nur dem Drange der Nothwendigkeit gehorchte. Er wußte, daß Gisela sich von ihm getrennt haben würde, wenn er versucht hätte, sie von mir zu lösen, er gab klug nach, weil er nachgeben mußte. Er verlangte, daß wir nie der Vergangenheit denken sollten, weil er das schmachliche Unrecht, welches er gegen mich begangen hatte, nicht eingestehen wollte. Ich gab ihm nach, ich hatte es ja Gisela versprochen, zu vergeben und zu vergessen; aber das Bewußtsein, daß ich durch diese Nachgiebigkeit mein gutes Recht selbst vernichtet habe, erfüllte mich schon damals, es bereitete mir bittere Stunden und quälte mich noch heute. Wir haben seitdem nicht über die Vergangenheit gesprochen.“

„Du hast Recht, Leo!“ erwiderte der Doctor traurig. „Ich habe mir dies oft selbst gesagt, aber ich kämpfte machtlos gegen den Alp, der mich gedrückt hat viele Jahre hindurch und der heute vielleicht schwerer auf mich lastet, als jemals. Ja, Du hast Recht! Ich sollte glücklich sein! Gisela liebt mich! Sie hat ihr Leben gewagt, um das meine zu retten, sie hat an meinem Bett gesessen viele, viele Wochen lang. Ihrer Liebe, ihrer treuen Pflege verdanke ich mein Leben.“

„Und doch denkst Du noch immer an jenes eine unheilvolle Wort, welches Dich einst von ihr getrennt hat?“

„Mein, Leo! Ich habe es vergessen für alle Zeit in jenem Augenblick, in welchem sie an meine Brust geschmiegt unter bitteren Thränen sagte, wie tief sie viele Jahre hindurch dieses böse Wort bereut habe, als sie mir dann erzählte, daß die im Fieberwahn von ihrem Vater gesprochenen Worte ihr die Augen geöffnet hätten. Seit jenem Augenblick liegt kein Schatten mehr zwischen mir und der Geliebten, wir sind vereint für das Leben.“

„Und dennoch küßt Du Dich nicht glücklich? Ist nicht auch der alte, Dein Leben verberühmte Streit zwischen Dir und Deinem Schwiegervater ausgeglichen dadurch, daß er Dich freudig, die Vergangenheit vergessend, als seinen Sohn begrüßt hat?“

Der Doctor schüttelte traurig den Kopf. „Hat er mich wirklich freudig als Sohn begrüßt?“ fragte er. „Nein, er hat sich dem unerschütterlichen Willen Gisela's gebeugt. Am nicht die Tochter ganz zu verlieren, hat er sich widerwillig gefügt. Er vermag so wenig zu vergeben, wie ich es kann. Damals, als Gisela an meiner Brust lag, als sie mich um Verzeihung anflehte für sich und den Vater, als sie mich mit heißen Thränen bat, ich mich vergeben und vergessen, ich nicht halten konnte. Ich habe ihn vergeben, ich habe die wilde Kackelust, welche mich früher besetzte, besiegt, aber zu vergessen vermag ich nicht. Bis in meine Träume hinein verfolgt mich noch immer die Erinnerung an die Verletzung aller meiner Lebenshoffnungen, an die Schmach, welche ich durch ihn erlitten. Und auch er hat vielleicht vergeben, daß ich ihn als Betrüger gedankt habe, daß ich vergessen hat er es nicht, das habe ich in seinen Augen gelesen, als ich ihn zum ersten Male nach meiner Verlobung mit Gisela wieder sah. Du erinnerst Dich, daß damals, als Du schon völlig genesen, die Nüchtern nach Berlin antraten konntest, wie Weibe, ich und mein künftiger Schwiegervater noch an unser Lager gesehelt waren. Wir hatten uns noch nicht gesprochen, nur durch Gisela hatte ich erfahren, er habe ihr freudig bemerkt seinen Segen erteilt, als sie ihm gelang habe, sie sei meine Braut. Zwei Tage nach Deiner Abreise erlaubte ihm Doctor Gushel zum ersten Male, das Bett zu verlassen. Er benutzte diese Erlaubnis zu einem Besuch bei mir. In einem Hofe, den er sich aus Wien verschrieben hatte, ließ er sich nach meinem Schlafzimmer setzen. Er war tief bewegt, als er mich wieder sah, und meine Stimme hörte, als er Gisela und meine Hand vereint sagte: „Müge Gushel Lebensbund ein glücklicher sein!“ Dann aber schaute er mich mit seinen dunklen Augen so forschend an, als solle sein Blick mir in die Seele dringen, er gedachte einer früheren Zeit! Wie sehr er sich auch zu beherrsigen vermochte, mir konnte er es nicht verbergen, daß in seinem Herzen der alte Groll und Haß gegen mich emporloderte. Aber er verstand es meisterhaft, sein wahres Gefühl zu verbergen. Nach langem Schweigen sagte er: „Johel, ich gebe Dir mein Theuerstes, mein Kind! Die Vergangenheit ist tot für uns, wir wollen ihrer nie den Zukunft denken, und diese freundlich und glücklich für uns Alle, zu gestalten suchen!“

„Du hast Recht, Leo!“ erwiderte der Doctor traurig. „Ich habe mir dies oft selbst gesagt, aber ich kämpfte machtlos gegen den Alp, der mich gedrückt hat viele Jahre hindurch und der heute vielleicht schwerer auf mich lastet, als jemals. Ja, Du hast Recht! Ich sollte glücklich sein! Gisela liebt mich! Sie hat ihr Leben gewagt, um das meine zu retten, sie hat an meinem Bett gesessen viele, viele Wochen lang. Ihrer Liebe, ihrer treuen Pflege verdanke ich mein Leben.“

„Und doch denkst Du noch immer an jenes eine unheilvolle Wort, welches Dich einst von ihr getrennt hat?“

„Mein, Leo! Ich habe es vergessen für alle Zeit in jenem Augenblick, in welchem sie an meine Brust geschmiegt unter bitteren Thränen sagte, wie tief sie viele Jahre hindurch dieses böse Wort bereut habe, als sie mir dann erzählte, daß die im Fieberwahn von ihrem Vater gesprochenen Worte ihr die Augen geöffnet hätten. Seit jenem Augenblick liegt kein Schatten mehr zwischen mir und der Geliebten, wir sind vereint für das Leben.“

„Und dennoch küßt Du Dich nicht glücklich? Ist nicht auch der alte, Dein Leben verberühmte Streit zwischen Dir und Deinem Schwiegervater ausgeglichen dadurch, daß er Dich freudig, die Vergangenheit vergessend, als seinen Sohn begrüßt hat?“

Der Doctor schüttelte traurig den Kopf. „Hat er mich wirklich freudig als Sohn begrüßt?“ fragte er. „Nein, er hat sich dem unerschütterlichen Willen Gisela's gebeugt. Am nicht die Tochter ganz zu verlieren, hat er sich widerwillig gefügt. Er vermag so wenig zu vergeben, wie ich es kann. Damals, als Gisela an meiner Brust lag, als sie mich um Verzeihung anflehte für sich und den Vater, als sie mich mit heißen Thränen bat, ich mich vergeben und vergessen, ich nicht halten konnte. Ich habe ihn vergeben, ich habe die wilde Kackelust, welche mich früher besetzte, besiegt, aber zu vergessen vermag ich nicht. Bis in meine Träume hinein verfolgt mich noch immer die Erinnerung an die Verletzung aller meiner Lebenshoffnungen, an die Schmach, welche ich durch ihn erlitten. Und auch er hat vielleicht vergeben, daß ich ihn als Betrüger gedankt habe, daß ich vergessen hat er es nicht, das habe ich in seinen Augen gelesen, als ich ihn zum ersten Male nach meiner Verlobung mit Gisela wieder sah. Du erinnerst Dich, daß damals, als Du schon völlig genesen, die Nüchtern nach Berlin antraten konntest, wie Weibe, ich und mein künftiger Schwiegervater noch an unser Lager gesehelt waren. Wir hatten uns noch nicht gesprochen, nur durch Gisela hatte ich erfahren, er habe ihr freudig bemerkt seinen Segen erteilt, als sie ihm gelang habe, sie sei meine Braut. Zwei Tage nach Deiner Abreise erlaubte ihm Doctor Gushel zum ersten Male, das Bett zu verlassen. Er benutzte diese Erlaubnis zu einem Besuch bei mir. In einem Hofe, den er sich aus Wien verschrieben hatte, ließ er sich nach meinem Schlafzimmer setzen. Er war tief bewegt, als er mich wieder sah, und meine Stimme hörte, als er Gisela und meine Hand vereint sagte: „Müge Gushel Lebensbund ein glücklicher sein!“ Dann aber schaute er mich mit seinen dunklen Augen so forschend an, als solle sein Blick mir in die Seele dringen, er gedachte einer früheren Zeit! Wie sehr er sich auch zu beherrsigen vermochte, mir konnte er es nicht verbergen, daß in seinem Herzen der alte Groll und Haß gegen mich emporloderte. Aber er verstand es meisterhaft, sein wahres Gefühl zu verbergen. Nach langem Schweigen sagte er: „Johel, ich gebe Dir mein Theuerstes, mein Kind! Die Vergangenheit ist tot für uns, wir wollen ihrer nie den Zukunft denken, und diese freundlich und glücklich für uns Alle, zu gestalten suchen!“

„Ist Dir solch herrliches Wort noch nicht genug, Du Unvorsichtiger?“ rief Leo.

„Wenn es ihm dem Herzen gekommen wäre, würde es mir genügt haben,“ erwiderte der Doctor finster, „aber ich las in seinem Auge, daß er nur dem Drange der Nothwendigkeit gehorchte. Er wußte, daß Gisela sich von ihm getrennt haben würde, wenn er versucht hätte, sie von mir zu lösen, er gab klug nach, weil er nachgeben mußte. Er verlangte, daß wir nie der Vergangenheit denken sollten, weil er das schmachliche Unrecht, welches er gegen mich begangen hatte, nicht eingestehen wollte. Ich gab ihm nach, ich hatte es ja Gisela versprochen, zu vergeben und zu vergessen; aber das Bewußtsein, daß ich durch diese Nachgiebigkeit mein gutes Recht selbst vernichtet habe, erfüllte mich schon damals, es bereitete mir bittere Stunden und quälte mich noch heute. Wir haben seitdem nicht über die Vergangenheit gesprochen.“

„Du hast Recht, Leo!“ erwiderte der Doctor traurig. „Ich habe mir dies oft selbst gesagt, aber ich kämpfte machtlos gegen den Alp, der mich gedrückt hat viele Jahre hindurch und der heute vielleicht schwerer auf mich lastet, als jemals. Ja, Du hast Recht! Ich sollte glücklich sein! Gisela liebt mich! Sie hat ihr Leben gewagt, um das meine zu retten, sie hat an meinem Bett gesessen viele, viele Wochen lang. Ihrer Liebe, ihrer treuen Pflege verdanke ich mein Leben.“

„Und doch denkst Du noch immer an jenes eine unheilvolle Wort, welches Dich einst von ihr getrennt hat?“

„Mein, Leo! Ich habe es vergessen für alle Zeit in jenem Augenblick, in welchem sie an meine Brust geschmiegt unter bitteren Thränen sagte, wie tief sie viele Jahre hindurch dieses böse Wort bereut habe, als sie mir dann erzählte, daß die im Fieberwahn von ihrem Vater gesprochenen Worte ihr die Augen geöffnet hätten. Seit jenem Augenblick liegt kein Schatten mehr zwischen mir und der Geliebten, wir sind vereint für das Leben.“

„Und dennoch küßt Du Dich nicht glücklich? Ist nicht auch der alte, Dein Leben verberühmte Streit zwischen Dir und Deinem Schwiegervater ausgeglichen dadurch, daß er Dich freudig, die Vergangenheit vergessend, als seinen Sohn begrüßt hat?“

Der Doctor schüttelte traurig den Kopf. „Hat er mich wirklich freudig als Sohn begrüßt?“ fragte er. „Nein, er hat sich dem unerschütterlichen Willen Gisela's gebeugt. Am nicht die Tochter ganz zu verlieren, hat er sich widerwillig gefügt. Er vermag so wenig zu vergeben, wie ich es kann. Damals, als Gisela an meiner Brust lag, als sie mich um Verzeihung anflehte für sich und den Vater, als sie mich mit heißen Thränen bat, ich mich vergeben und vergessen, ich nicht halten konnte. Ich habe ihn vergeben, ich habe die wilde Kackelust, welche mich früher besetzte, besiegt, aber zu vergessen vermag ich nicht. Bis in meine Träume hinein verfolgt mich noch immer die Erinnerung an die Verletzung aller meiner Lebenshoffnungen, an die Schmach, welche ich durch ihn erlitten. Und auch er hat vielleicht vergeben, daß ich ihn als Betrüger gedankt habe, daß ich vergessen hat er es nicht, das habe ich in seinen Augen gelesen, als ich ihn zum ersten Male nach meiner Verlobung mit Gisela wieder sah. Du erinnerst Dich, daß damals, als Du schon völlig genesen, die Nüchtern nach Berlin antraten konntest, wie Weibe, ich und mein künftiger Schwiegervater noch an unser Lager gesehelt waren. Wir hatten uns noch nicht gesprochen, nur durch Gisela hatte ich erfahren, er habe ihr freudig bemerkt seinen Segen erteilt, als sie ihm gelang habe, sie sei meine Braut. Zwei Tage nach Deiner Abreise erlaubte ihm Doctor Gushel zum ersten Male, das Bett zu verlassen. Er benutzte diese Erlaubnis zu einem Besuch bei mir. In einem Hofe, den er sich aus Wien verschrieben hatte, ließ er sich nach meinem Schlafzimmer setzen. Er war tief bewegt, als er mich wieder sah, und meine Stimme hörte, als er Gisela und meine Hand vereint sagte: „Müge Gushel Lebensbund ein glücklicher sein!“ Dann aber schaute er mich mit seinen dunklen Augen so forschend an, als solle sein Blick mir in die Seele dringen, er gedachte einer früheren Zeit! Wie sehr er sich auch zu beherrsigen vermochte, mir konnte er es nicht verbergen, daß in seinem Herzen der alte Groll und Haß gegen mich emporloderte. Aber er verstand es meisterhaft, sein wahres Gefühl zu verbergen. Nach langem Schweigen sagte er: „Johel, ich gebe Dir mein Theuerstes, mein Kind! Die Vergangenheit ist tot für uns, wir wollen ihrer nie den Zukunft denken, und diese freundlich und glücklich für uns Alle, zu gestalten suchen!“

„Ist Dir solch herrliches Wort noch nicht genug, Du Unvorsichtiger?“ rief Leo.

„Wenn es ihm dem Herzen gekommen wäre, würde es mir genügt haben,“ erwiderte der Doctor finster, „aber ich las in seinem Auge, daß er nur dem Drange der Nothwendigkeit gehorchte. Er wußte, daß Gisela sich von ihm getrennt haben würde, wenn er versucht hätte, sie von mir zu lösen, er gab klug nach, weil er nachgeben mußte. Er verlangte, daß wir nie der Vergangenheit denken sollten, weil er das schmachliche Unrecht, welches er gegen mich begangen hatte, nicht eingestehen wollte. Ich gab ihm nach, ich hatte es ja Gisela versprochen, zu vergeben und zu vergessen; aber das Bewußtsein, daß ich durch diese Nachgiebigkeit mein gutes Recht selbst vernichtet habe, erfüllte mich schon damals, es bereitete mir bittere Stunden und quälte mich noch heute. Wir haben seitdem nicht über die Vergangenheit gesprochen.“

„Du hast Recht, Leo!“ erwiderte der Doctor traurig. „Ich habe mir dies oft selbst gesagt, aber ich kämpfte machtlos gegen den Alp, der mich gedrückt hat viele Jahre hindurch und der heute vielleicht schwerer auf mich lastet, als jemals. Ja, Du hast Recht! Ich sollte glücklich sein! Gisela liebt mich! Sie hat ihr Leben gewagt, um das meine zu retten, sie hat an meinem Bett gesessen viele, viele Wochen lang. Ihrer Liebe, ihrer treuen Pflege verdanke ich mein Leben.“

„Und doch denkst Du noch immer an jenes eine unheilvolle Wort, welches Dich einst von ihr getrennt hat?“

„Mein, Leo! Ich habe es vergessen für alle Zeit in jenem Augenblick, in welchem sie an meine Brust geschmiegt unter bitteren Thränen sagte, wie tief sie viele Jahre hindurch dieses böse Wort bereut habe, als sie mir dann erzählte, daß die im Fieberwahn von ihrem Vater gesprochenen Worte ihr die Augen geöffnet hätten. Seit jenem Augenblick liegt kein Schatten mehr zwischen mir und der Geliebten, wir sind vereint für das Leben.“

„Und dennoch küßt Du Dich nicht glücklich? Ist nicht auch der alte, Dein Leben verberühmte Streit zwischen Dir und Deinem Schwiegervater ausgeglichen dadurch, daß er Dich freudig, die Vergangenheit vergessend, als seinen Sohn begrüßt hat?“

Der Doctor schüttelte traurig den Kopf. „Hat er mich wirklich freudig als Sohn begrüßt?“ fragte er. „Nein, er hat sich dem unerschütterlichen Willen Gisela's gebeugt. Am nicht die Tochter ganz zu verlieren, hat er sich widerwillig gefügt. Er vermag so wenig zu vergeben, wie ich es kann. Damals, als Gisela an meiner Brust lag, als sie mich um Verzeihung anflehte für sich und den Vater, als sie mich mit heißen Thränen bat, ich mich vergeben und vergessen, ich nicht halten konnte. Ich habe ihn vergeben, ich habe die wilde Kackelust, welche mich früher besetzte, besiegt, aber zu vergessen vermag ich nicht. Bis in meine Träume hinein verfolgt mich noch immer die Erinnerung an die Verletzung aller meiner Lebenshoffnungen, an die Schmach, welche ich durch ihn erlitten. Und auch er hat vielleicht vergeben, daß ich ihn als Betrüger gedankt habe, daß ich vergessen hat er es nicht, das habe ich in seinen Augen gelesen, als ich ihn zum ersten Male nach meiner Verlobung mit Gisela wieder sah. Du erinnerst Dich, daß damals, als Du schon völlig genesen, die Nüchtern nach Berlin antraten konntest, wie Weibe, ich und mein künftiger Schwiegervater noch an unser Lager gesehelt waren. Wir hatten uns noch nicht gesprochen, nur durch Gisela hatte ich erfahren, er habe ihr freudig bemerkt seinen Segen erteilt, als sie ihm gelang habe, sie sei meine Braut. Zwei Tage nach Deiner Abreise erlaubte ihm Doctor Gushel zum ersten Male, das Bett zu verlassen. Er benutzte diese Erlaubnis zu einem Besuch bei mir. In einem Hofe, den er sich aus Wien verschrieben hatte, ließ er sich nach meinem Schlafzimmer setzen. Er war tief bewegt, als er mich wieder sah, und meine Stimme hörte, als er Gisela und meine Hand vereint sagte: „Müge Gushel Lebensbund ein glücklicher sein!“ Dann aber schaute er mich mit seinen dunklen Augen so forschend an, als solle sein Blick mir in die Seele dringen, er gedachte einer früheren Zeit! Wie sehr er sich auch zu beherrsigen vermochte, mir konnte er es nicht verbergen, daß in seinem Herzen der alte Groll und Haß gegen mich emporloderte. Aber er verstand es meisterhaft, sein wahres Gefühl zu verbergen. Nach langem Schweigen sagte er: „Johel, ich gebe Dir mein Theuerstes, mein Kind! Die Vergangenheit ist tot für uns, wir wollen ihrer nie den Zukunft denken, und diese freundlich und glücklich für uns Alle, zu gestalten suchen!“

„Du hast Recht, Leo!“ erwiderte der Doctor traurig. „Ich habe mir dies oft selbst gesagt, aber ich kämpfte machtlos gegen den Alp, der mich gedrückt hat viele Jahre hindurch und der heute vielleicht schwerer auf mich lastet, als jemals. Ja, Du hast Recht! Ich sollte glücklich sein! Gisela liebt mich! Sie hat ihr Leben gewagt, um das meine zu retten, sie hat an meinem Bett gesessen viele, viele Wochen lang. Ihrer Liebe, ihrer treuen Pflege verdanke ich mein Leben.“

„Und doch denkst Du noch immer an jenes eine unheilvolle Wort, welches Dich einst von ihr getrennt hat?“

„Mein, Leo! Ich habe es vergessen für alle Zeit in jenem Augenblick, in welchem sie an meine Brust geschmiegt unter bitteren Thränen sagte, wie tief sie viele Jahre hindurch dieses böse Wort bereut habe, als sie mir dann erzählte, daß die im Fieberwahn von ihrem Vater gesprochenen Worte ihr die Augen geöffnet hätten. Seit jenem Augenblick liegt kein Schatten mehr zwischen mir und der Geliebten, wir sind vereint für das Leben.“

„Und dennoch küßt Du Dich nicht glücklich? Ist nicht auch der alte, Dein Leben verberühmte Streit zwischen Dir und Deinem Schwiegervater ausgeglichen dadurch, daß er Dich freudig, die Vergangenheit vergessend, als seinen Sohn begrüßt hat?“

Der Doctor schüttelte traurig den Kopf. „Hat er mich wirklich freudig als Sohn begrüßt?“ fragte er. „Nein, er hat sich dem unerschütterlichen Willen Gisela's gebeugt. Am nicht die Tochter ganz zu verlieren, hat er sich widerwillig gefügt. Er vermag so wenig zu vergeben, wie ich es kann. Damals, als Gisela an meiner Brust lag, als sie mich um Verzeihung anflehte für sich und den Vater, als sie mich mit heißen Thränen bat, ich mich vergeben und vergessen, ich nicht halten konnte. Ich habe ihn vergeben, ich habe die wilde Kackelust, welche mich früher besetzte, besiegt, aber zu vergessen vermag ich nicht. Bis in meine Träume hinein verfolgt mich noch immer die Erinnerung an die Verletzung aller meiner Lebenshoffnungen, an die Schmach, welche ich durch ihn erlitten. Und auch er hat vielleicht vergeben, daß ich ihn als Betrüger gedankt habe, daß ich vergessen hat er es nicht, das habe ich in seinen Augen gelesen, als ich ihn zum ersten Male nach meiner Verlobung mit Gisela wieder sah. Du erinnerst Dich, daß damals, als Du schon völlig genesen, die Nüchtern nach Berlin antraten konntest, wie Weibe, ich und mein künftiger Schwiegervater noch an unser Lager gesehelt waren. Wir hatten uns noch nicht gesprochen, nur durch Gisela hatte ich erfahren, er habe ihr freudig bemerkt seinen Segen erteilt, als sie ihm gelang habe, sie sei meine Braut. Zwei Tage nach Deiner Abreise erlaubte ihm Doctor Gushel zum ersten Male, das Bett zu verlassen. Er benutzte diese Erlaubnis zu einem Besuch bei mir. In einem Hofe, den er sich aus Wien verschrieben hatte, ließ er sich nach meinem Schlafzimmer setzen. Er war tief bewegt, als er mich wieder sah, und meine Stimme hörte, als er Gisela und meine Hand vereint sagte: „Müge Gushel Lebensbund ein glücklicher sein!“ Dann aber schaute er mich mit seinen dunklen Augen so forschend an, als solle sein Blick mir in die Seele dringen, er gedachte einer früheren Zeit! Wie sehr er sich auch zu beherrsigen vermochte, mir konnte er es nicht verbergen, daß in seinem Herzen der alte Groll und Haß gegen mich emporloderte. Aber er verstand es meisterhaft, sein wahres Gefühl zu verbergen. Nach langem Schweigen sagte er: „Johel, ich gebe Dir mein Theuerstes, mein Kind! Die Vergangenheit ist tot für uns, wir wollen ihrer nie den Zukunft denken, und diese freundlich und glücklich für uns Alle, zu gestalten suchen!“

„Ist Dir solch herrliches Wort noch nicht genug, Du Unvorsichtiger?“ rief Leo.

„Wenn es ihm dem Herzen gekommen wäre, würde es mir genügt haben,“ erwiderte der Doctor finster, „aber ich las in seinem Auge, daß er nur dem Drange der Nothwendigkeit gehorchte. Er wußte, daß Gisela sich von ihm getrennt haben würde, wenn er versucht hätte, sie von mir zu lösen, er gab klug nach, weil er nachgeben mußte. Er verlangte, daß wir nie der Vergangenheit denken sollten, weil er das schmachliche Unrecht, welches